

# PREDIGT | Sieben Brote, einige Fische (Mk 8,1-10)

von Pfarrer

Daniel Röthlisberger

16. Sonntag nach Trinitatis  
Fluorn, 27. September 2020

---

*Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen. (Markus 8,1-9)*

## Was Jesus uns zumutet

Vor einigen Jahren gerät ein Pfarrer in Afrika in eine Notlage. Er ist mit dem Auto unterwegs zu einem Gottesdienst. Das weit abgelegene Dorf, wo er hin will, liegt irgendwo in der stauigen und trockenen Kalahari-Wüste. Weit und breit ein riesiges Meer aus Sand und Dornensträucher. Plötzlich – irgendwo im Nirgendwo – platzt ein Reifen. An sich kein Problem. Schnell ist das Ersatzrad montiert. Aber nach einer Weile verliert ein weiterer Reifen Luft. Einen zweiten Ersatzreifen gibt es nicht.

Gott mutet uns allen viel zu. Das zeigt auch das heutige Bibelwort. Vor 2.000 Jahren lauschen viertausend Menschen volle drei Tage lang – eine halbe Ewigkeit – gespannt den Vorträgen und Predigten Jesu. Jesus, was er sagt und tut,

fasziniert. Ein bunter Haufen, alles dabei: Allen voran die Jünger Jesu, dazu eine Menge Juden, aber auch viele Anders- und Gar-Nicht-Gläubige. Es muss wie so ein Kirchentag oder ein Festival gewesen sein. Plötzlich ein Problem: Kein Essen und Trinken mehr da. Fast alles aufgebraucht. Würstchenverkäufer, Dönerbuden, Partyservice gibt es nicht. Auch keine NGO-Hilfsorganisation mit Care-Paketen. 4.000 hungrige Mäuler einfach nachhause schicken – auch schlecht: Dafür ist der Ort zu abgelegen, der Hunger zu groß und einige von weit her würden den langen Heimweg wohl nicht schaffen ohne Essen und Trinken. Was tun? Gut Zureden, sich die Sache schön reden hilft nicht weiter. Die Jünger sind ratlos. Fühlen sich hilflos. Überfordert. Ohnmächtig. Krisenstimmung macht sich breit. Gott mutet uns viel zu! Unser Bibelwort zeigt: Juden, Heiden, Christen – alle sind betroffen. Niemand ist davor gefeit, in Not zu geraten. Da sind Menschen ganz lange mit Jesus unterwegs, verbringen viel Zeit mit Gott, sind ganz nah an Jesus dran – und trotzdem leiden sie plötzlich bittere Not.

Ich denke da an Christen wie Sie und mich: Eine junge ehrenamtliche Mitarbeiterin, die viel Zeit und Kreativität in die Gemeinde investiert und ohne die bestimmte Projekte zum Scheitern verurteilt wären... diese Mitarbeiterin bekommt vom Arzt eine erschütternde Diagnose. Warum ausgerechnet sie, die Vorzeige-Christin? Ein älteres Ehepaar, das fast jeden Sonntag treu den Gottesdienst besucht, erfährt: Ihr Sohn wurde bei einem Autounfall schwer verletzt und wird mit den Folgen leben müssen. Warum lässt du das zu, Jesus? Ein – sagen wir – Mitglied des Kirchengemeinderats muss wegen Corona über Monate hinweg in Kurzarbeit, verliert am Ende die Stelle. Was soll das? Jemand anderes durchlebt eine

geistliche Krise: Jahrelang ernsthaft gegen die Alkohol- und Computersucht angekämpft, gebetet: „Lieber Gott, bitte mache mich frei!“, vieles andere versucht – und nichts passiert. Das verstehe einer! Ein Pfarrer merkt, wie schwer Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen sind und wie schwierig es ist, in ausreichendem Maße auch für sich selber zu sorgen. Das alles sind Beispiele. Was mutet Gott Ihnen an Schwerem zu?

### **Was wir haben, können und wofür es gilt dankbar zu sein**

Das Schlimmste ist oft das Gefühl der Ohnmacht. Das hilflos Ausgeliefertsein. Der Rückschritt, nachdem es zuvor hoffnungsvolle Signale gab. Seine hilflosen Jünger fragt Jesus: „Wieviele Brote habt ihr?“ Antwort: „Sieben Brote, einige Fische.“ Das ist wenig. Nichts, was ausreicht, um 4.000 hungrige Mäuler zu stopfen. Die Jünger: „Wir können den Leuten nicht geben, was sie brauchen. Wir können uns nicht selber aus der Verlegenheit helfen“ – so schauts aus. Jesus führt uns in Notlagen unsere Ohnmacht vor Augen. Da heißt es ehrlich eingestehen: Zuwenig Brote und Fische da! So schaffen wir das nicht. Allein schaffen wir es nicht. Uns fehlen die Mittel. Die Kraft. Die Ideen. Hilfe rufen müssen wir: „Herr, erbarme dich.“

„Wie viele Brote habt ihr?“ – das ist nicht nur eine Aufforderung, ehrlich Bilanz zu ziehen. Umgeben von Jammerlappen, Miesmachern, Angsthasen und Pessimisten... umgeben von Jüngern, die meist nur auf das Fehlende, das Mangelhafte, das nicht Perfekte schauen... bei all dem Grübeln darüber, was und wie wir gerne wären, aber nicht sind und niemals sein werden... lenkt Jesus den Blick auf etwas noch ganz anderes: „Wie viele Brote habt ihr?“ – die Frage können wir auch positiv verstehen. Jetzt heißt es überlegen: Was ist bei uns vorhanden an Gaben, Fähigkeiten? An Gutem und Schöner? Was ist bei uns vorhanden an Dingen, die gelingen? Was können wir? Was können wir gut? Was kann ich für meinen Teil beitragen für eine Wende zum Guten hin? Und oh Wunder, auf einmal steht fest: Wir können sehr wohl was bewirken. Da ist schon was möglich. Wir haben nicht einfach nichts. So und soviel ist sehr wohl da. Und es ist mehr als gedacht.

Machen Sie eine Bestandsaufnahme: Gehen Sie gedanklich durch die Reihen ihres Lebens! Durch die Wochen und Jahre ihres Daseins. Gehen Sie durch die Reihen unserer Gemeindegemeinschaft! Sammeln Sie, was da ist. Das Gute und Schöne. Sammeln Sie, was vorhanden ist an hellen Tagen und Stunden. Überlegen Sie, welche Potentiale und Talente da noch schlummern – Begabungen und Fähigkeiten, auch in Ihnen. Was für Schätze könnten und sollten Sie, ich, wir alle eigentlich noch zutage fördern. Jesus und die Jünger in unserem Bibelwort machen es uns vor. Das Ergebnis: Sieben Brote, einige Fische. Immerhin. In einem Tischgebet dankt Jesus, danken die Jünger, Gott dafür. Sie sagen „Danke“ für das, was da ist. Tun Sie es genauso!

### **Wofür das Wunder steht**

Und dann ist da noch dieses Wunder. Etwas Wunderbares passiert. Was genau und wie genau, wissen wir nicht. Als die Jünger das Wenige, was sie haben... das Wenige, was sie zutage fördern können... das Wenige, was in ihrer Möglichkeit liegt... das Wenige, was sie beitragen können... als sie es verteilen, der ganzen Gemeinde zur Verfügung stellen... erleben alle, was keiner für möglich hielt. Am Ende sind Jung und Alt satt und zufrieden. Es bleiben etliche, gut gefüllte Körbe übrig. Die Not – vorbei.

Auch unser Pfarrer aus Afrika hat sein persönliches Wunder erlebt. Als der zweite Reifen auch noch Luft verliert und er, der Pfarrer, sich so richtig hilflos vorkommt, trifft er jemanden, der ihm eine Luftpumpe verkauft. Immerhin. Der Pfarrer mit der Luftpumpe pumpt jetzt während der Weiterfahrt immer wieder den Reifen auf. Am Ende kommt er wohlbehalten nachhause. Gottseidank.

Liebe Gemeinde! Jesus ist in diese Welt gekommen und hat sich aufgeopfert, um sich unserer inneren und äußeren Nöte anzunehmen. Um denen beistehen und helfen zu können, die sich ihm anvertrauen im Leben und Sterben. Und um uns allen zum himmlischen Leben bei Gott zu verhelfen. Uns in unserer Not beistehen und helfen: Jesus kann, will und wird es auch tun. Dafür stehen die sieben Brote und paar Fische. Amen.